Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 64 — **Mittwoch, 18. März 1914** — **Nr. 64**

Die wirtschaftliche Gefahr des Tabaktrustes.

„Wie entsteht ein Trust? Einige wenige Männer „gründen" ihn, sie bringen ihn zustande und erhalten für ihre Mühewaltung gewaltige Gebühren, die in Form von Aktien oder Anteilscheinen dem Unternehmen aufgeladen werden. . . . Die Gründer sagen: Wir können es uns leisten, zu so hohen Preisen zu kaufen, weil wir jede Konkurrenz ausschließen. Wir können es uns leisten, das Aktienkapital unserer Korporation sechsmal so groß zu machen, als es sein müßte und sich verzinsen würde, weil niemand die Preise anfechten wird, die wir festsetzen. Ist das ein gesundes Geschäft? Kann das als unvermeidbar gelten? Das beruht auf nichts als Macht. Das beruht nicht auf Tüchtigkeit." So urteilt der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wilson, in seinem Buche „Die neue Freiheit" (S. 144) über die Wirtschaftsfeindlichkeit des Trustes.

Die Vernichtung der Konkurrenz bezweckt auch der Tabaktrust, der 1911 in Amerika durch Gerichtsbeschluß scheinbar aufgelöst, hinter den Kulissen desto eifriger arbeitete. Der Staatsanwalt urteilte damals über den Tabaktrust: „Die Verbindung der Organisation „Vereinigte Zigarrenladeninhabergesellschaft" mit dem Trust hat diesem die beste Gelegenheit geboten, den Kleinhandel auszuschalten; jedenfalls aber zu beeinträchtigen und eine erhebliche Anzahl von Menschen mehr denn je zu beunruhigen, da sie den kleinen Mann von Haus und Hof hinterlistig verdrängt, dadurch nämlich, daß dieser mit dem Ablauf des Mietvertrages außerstande gesetzt wird, ihn, wie früher zu erneuern, denn jedesmal kam die Vereinigung der Zigarrenladeninhabergesellschaft und griff ihm vor. Das war die schwere Hand des allmächtigen Trustes; sie allein traf den kleinen Mann und erdrückte ihn, und es war niemand da, der ihn schützte." Der amerikanische Tabaktrust verlegte damals nur seine Zentrale von Amerika nach England und besteht unter dem Namen „British-American-Tobacco-Companie" weiter. „Der Direktorenrat der neuen Gesellschaft wird zwölf Vertreter der amerikanischen und sechs der britischen Interessen einschließen. Der Zweck der Gründung ist, sich um Geschäfte in allen Teilen der Welt zu bewerben." (Newyorker Handelszeitung.) Jetzt beherrscht bereits der Trust die Fabriken in Japan, Kanada, Mexiko, Australien, England und Deutschland.

Sein Einfluß macht sich im Welthandel sehr bemerkbar. In Ländern mit Tabakbau, wo er den Rohtabakhandel in seine Hand bekommen will, zahlt er den Pflanzern die höchsten Preise, so daß andere Händler bald nicht mehr in Frage kommen. Er kann es tun, da er ja den Tabak in eigenen Fabriken verarbeitet, während der Händler ihn erst an die Fabriken verkauft. Die Folge davon ist, daß der Tabak im Werte steigt. Ist der Händler ganz auf dem Felde geschlagen, dann diktiert der Trust den Pflanzern einfach die Preise. So drückte er die Preise in den Vereinigten Staaten für ein Pfund Rohtabak von 20 auf 6 Cent. Um höhere Preise zu erzielen, vereinigten sich die Farmer, und wer dieser Vereinigung nicht beitrat, wurde als Feind behandelt und mit amerikanischer Rücksichtslosigkeit behandelt. Ein gleiches Schicksal hätten die bulgarischen und türkischen Tabakbauern zu erwarten gehabt, wenn es dem Trust gelungen wäre, in Bulgarien und in der Türkei das Ausfuhrmonopol für Tabak zu erlangen. Die Gelegenheit schien auch günstig. Beide Länder waren im Vorjahre durch den Krieg finanziell geschwächt, und da war die Geldunterstützung, die der Trust beiden Ländern anbot, doppelt willkommen. Nur der Aufmerksamkeit der Trustgegner und den Vorstellungen der deutschen Gesandten ist es zu verdanken, daß der bulgarische Rohtabak nicht in die Hand des Trustes und die deutsche Zigarettenindustrie in dessen Abhängigkeit gekommen ist.

Dem Tabaktrust ist es mit der Vertrustung des Rohtabakhandels nicht genug. Ist er erst in einem Lande zur Herrschaft gelangt, so sucht er sämtliche Hilfsmittel der Zigarettenfabrikation zu monopolisieren. So versuchte er den Ankauf der Maschinenfabriken für die Zigarettenindustrie, die Vertrustung des Stanniols und den Ankauf der Goldbobinenfabriken (Goldbelag der Zigaretten) in Deutschland. Auch den Zwischenhandel sucht der Tabaktrust in seine Hand zu bekommen. Zugaben und Gutscheine sind die Lockmittel zum Ankauf seiner Fabrikate. Wurde früher den Zigarettenrauchern eine „goldene Uhr gratis und franko" versprochen — der Raucher erhielt sie, wenn er in vier Jahren 134 000 Zigaretten einer bestimmten Sorte geraucht hatte — so erhält jetzt der Ladeninhaber silberne Löffel. Geschäfte werden aufgekauft und darin Trustware verkauft, um Konkurrenzgeschäfte tot zu machen. Der Trust kann ruhig in einem Lande seine Waren verschleudern, er verliert dabei keinen Pfennig, denn er schlägt den herabgesetzten Preis auf seine Waren in den Ländern, deren Tabakhandel der Trust beherrscht. Sind aber erst mal sämtliche Zigarren und Zigarettenfabrike eines Landes vertrustet, so hört der selbständige Ladeninhaber auf zu existieren; er wird ein Angestellter des Trustes.

Unsere Kolonialpolitik.

Es sind fast 30 Jahre her, daß Fürst Bismarck zweifelnd die Frage im Reichstage stellte, ob denn in diesem eine genügend starke Mehrheit vorhanden sei, um mit Erfolg Kolonialpolitik zu treiben; denn das sei nur dann möglich, wenn sie von einer Mehrheit des nationalen Willens mit Ueberzeugung und Entschlossenheit getragen werde. Heute ist ein solcher Zweifel völlig ausgeschlossen. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Kolonialpolitik fortzuführen, bildet Gemeingut des deutschen Volkes. Alle bürgerlichen Parteien stehen heute fest auf dem Boden unserer Kolonialpolitik. Hier wie in Fragen der nationalen Rüstung zu Lande und zu Wasser hat sich im Laufe des letzten Menschenalters ein heilsamer Umschwung und Fortschritt vollzogen: die Vertreter des gesamten Bürgertums im Reichstage halten zusammen, wenn es gilt, für die Stärkung unserer Wehrkräfte oder für die Erhaltung und Förderung unserer überseeischen Gebiete einzutreten. Es bedeutet dies anderseits eine Niederlage der Roten, die sich nach wie vor, aber heute in völliger Vereinsamung, vergeblich mühen, gegen Forderungen der vaterländischen Politik Sturm zu laufen.

Bei den letzten kolonialen Beratungen, wie nicht minder kürzlich bei den marinepolitischen Verhandlungen des Reichstages traten die erfreuliche Uebereinstimmung der Regierung und der bürgerlichen Parteien und deren Gegensatz zur Sozialdemokratie besonders deutlich zu Tage. Der Wortführer der „Genossen" suchte den Vorwurf abzuwehren, daß seine Partei in der Kolonialpolitik kein Programm habe; er meinte: „Wir sind nicht dazu berufen, die schönen Seiten der Kolonialpolitik zu zeigen, sondern um Kritik zu üben." Hiernach besteht offenbahr das Kolonial-Programm der Sozialdemokratie darin, so zu nörgeln, daß dabei die schönen Seiten der Kolonialpolitik gänzlich verschwinden. Damit heimsen die Roten aber nur Niederlagen ein, und zwar diesmal vornehmlich wegen der überzeugenden und überaus wirksamen Art, wie der jetzige Leiter unserer Kolonien ihren gegenwärtigen Stand beleuchtet hat. Kein Land in der ganzen Welt, konnte der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf feststellen, hat seine Handelsbeziehungen zum Mutterlande derart gesteigert, wie unsere gesamten Kolonien zu Deutschland. Ueber Deutsch-Ostafrika, das er jetzt nach 15 Jahren wieder gesehen hat, sagte Dr. Solf: „Ich war selten in meinem Leben so freudig überrascht, als ich die blühende Entwicklung und den Unterschied zwischen Daressalam und der Kolonie von damals und jetzt sah." Für Kamerun prophezeit Dr. Solf, daß es eine unserer besten und am besten zahlenden Kolonien werden wird, und für Togo, daß wir es bald zu einem wirklichen Musterlande machen werden.

Hiergegen wissen die „Genossen" im Reichstage nichts einzuwenden, als daß die Schwarzen angeblich hart unterdrückt werden. Das wird zwar nicht bewiesen, aber es hat den Vorzug, die folgerichtige Fortsetzung der Bebelschen Hetzpolitik zu sein, das heißt der Parteinahme für die Wilden, als sie sich gegen unsere Landsleute die unerhörtesten Grausamkeiten leisteten. Der Redner der Roten im Reichstage nannte das Eintreten für die Schwarzen Friedenspolitik. „Als Friedensfreunde", erklärte er, „sind wir Gegner der Kolonialpolitik u. werden sie nach wie vor aufs Schärfste bekämpfen."

Wie mit ihrer grundsätzlichen Bekämpfung jeder Verstärkung unserer Rüstung werden auch mit ihrer „schärfsten" Kolonialfeindschaft die Sozialdemokraten nicht weit kommen: Denn im deutschen Volke wächst die Einsicht von der Notwendigkeit ebenso einer starken Wehrmacht wie einer regen kolonialen Betätigung, zumal in den letzten Jahren unsere Kolonien ja zusehends vorwärts gekommen sind. Längst hat sich zudem auch in den Reihen der „Genossen" der gesunde Kolonialgedanke Bahn gebrochen, nur darf das von Partei wegen nicht offen bekannt werden. Der Nutzen unserer Kolonien gerade für unsere Arbeiter liegt doch allzusehr auf der Hand: unsere schnell sich entwickelnde Industrie, von deren Gedeihen das Wohlergehen der Arbeiter abhängt, braucht wegen ihres steigenden Bedarfs an Rohstoffen wie an neuen Absatzgebieten Kolonien, die beides gewähren, und, am allerschwersten müßten die Arbeiter es am eigenen Leibe spüren, würde der Wille der Sozialdemokratie vollstreckt, durch die ganze so erbauliche Entwicklung unserer überseeischen Länder einen dicken Vernichtungsstrich zu ziehen.

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa.

9 (Nachdruck verboten)

„Gott sei Dank, da ist er!"

Inmitten eines weißen Dunstkreises, der durch den Widerschein des Lichtes in dem dicht den Wiesengrund bedeckenden Nebel hervorgerufen wurde, näherte sich der Erwartete schnell.

„Kommen Sie von dieser Seite heran," rief der Staatsanwalt.

Im nächsten Augenblick war der Bote zur Stelle und nun beugte sich Dr. Mylius zu der regungslos liegenden Gestalt nieder, um im hellen Licht nach einer etwaigen Verletzung zu forschen.

Als der helle Schein auf der Brust der Toten lag, hob er vorsichtig die erstarrte Hand von der Herzgegend, auf der sie ruhte. Dann tastete er über die Stelle hin, öffnete hierauf bedächtig das schwarze Jaket, unter dem eine weißseidene Bluse zum Vorschein kam. Genau da, wo das Herz sich befand, war die helle Seide kreisförmig gerötet.

Es war nur ein winzig kleiner Fleck, aber das Gesicht des Staatsanwaltes wurde ernst. Diese Rötung stammte von dem Blute, das einer kleinen, aber tödlichen Wunde entströmt war.

Es war kein Zweifel mehr vorhanden, die Unglückliche war gewaltsam aus dem Leben geschieden.

Von einer Waffe war in der Umgegend der Toten nichts zu sehen. Ein Messer oder Dolchstoß hätte einen schmalen Riß im Kleide hinterlassen, auch die Blutung wäre eine viel reichlichere gewesen. Hier zeigte sich eine runde Oeffnung. Hatte vielleicht eine Kugel ihr Ende herbeigeführt?

Und nirgends eine Waffe — sollte vielleicht eine fremde Hand hier grausam gewaltet haben?

Während dieser ganzen Zeit war kein Wort gefallen, auch die Natur ringsum schien unter dem Bann eines grausigen Ereignisses zu stehen — es herrschte tiefste Stille, nur der klagende Ruf eines Käuzchens drang vom Waldrande herüber.

Jetzt richtete sich Dr. Mylius auf.

„Befestigen Sie die Laterne in der Erde, dann begeben Sie sich zu der Stelle zurück, wo die Wagen erwartet werden."

Der junge Mann bohrte mit seinem Nickfänger ein Loch in den Rasen und schob den Stiel der Laterne hinein.

Ihr Schein fiel aus nächster Nähe grell über die regungslosen Glieder der Toten. Dann verließ der Bursche rasch den Schreckensort.

5. Kapitel.

„Bist du meiner Untersuchung gefolgt?" fragte Mylius seinen im düsteren Schweigen verharrenden Freund.

„Ja."

„Die Aermste scheint, wenn nicht alles trügt, ihren Tod durch eine Kugel gefunden zu haben, vielleicht durch eine Kugel, die sich aus der Büchse eines unglücklichen Schützen verirrte."

„Du denkst dabei an mich?"

„Auch diese Möglichkeit liegt vor, Behringer."

„Nein, lautete die heftig hervorgestoßene Erwiderung, „diese Möglichkeit liegt nicht vor, ich muß sie mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen!"

„Ich sprach nur von einer Möglichkeit," wendete der Staatsanwalt ein, „du bist lange genug Weidmann, um zu wissen, daß der Weg einer Kugel und ihr endliches Ziel oft unberechenbar ist."

„Den Weg und das Ziel meiner Kugel kenne ich genau! Der Bock, dem mein Schuß galt, stand wenigstens 30 Gänge seitwärts von hier — wir passierten ja vorhin den Anschuß!"

„Aber", gab der andere zu bedenken, „die Unglückliche kann sich im Augenblicke des Schusses hinter oder in dem Erlengebüsch verborgen gehalten haben und mit der Todeswunde noch bis hierher gelangt sein, in wenigen hastigen Schritten, wie sie die Todesangst zuwege bringt."

„Dann hätte ich die Gestalt im Augenblicke meines Ansitzes sehen müssen, ich habe nichts gesehen."

„Es war schon dunkel, dazu das schwarze Kleid. Ueberdies nahm der flüchtig werdende Bock deine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch . . . doch komm, vielleicht läßt sich noch etwas ausfindig machen, das uns Aufklärung gibt."

Er hob die Laterne aus dem Boden und leuchtete nahe über dem kurzen Grase aufmerksam alles ab. In der kurzen Grasnarbe war von einer Fußspur nichts zu finden, aber hart hinter dem ersten Gesträuch lag etwas auf der Erde, nach dem der Staatsanwalt sich rasch bückte.

Es war ein Damenhandschuh.

„Sieh, meine Annahme war richtig!"

Er steckte den Handschuh zu sich, aber das Suchen nach dem zweiten dazu gehörigen, war vergebens.

„Nachdenklich gingen beide wieder zurück an ihren Platz, und Mylius schob den Stiel der Laterne wieder in den Erdgrund.

„Wann fiel dein Schuß, Behringer?"

„Ich nehme an, gegen sieben Uhr."

„Das stimmt genau mit meinen Beobachtungen überein. Ich habe deutlich den Knall deiner Büchse gehört, etwa eine Minute nach meinem Schusse, und ich streckte mein Wild kurz vor sieben Uhr, wie ich mich an meiner Uhr überzeugte."

„Und zwei Schüsse sind nur gefallen?"

„Nur zwei."

Eine Weile schwiegen beide.

Dann begann Behringer von neuem: „Der Zeitpunkt des Todes beruht ja nur auf einer Annahme. Kann nicht die verhängnisvolle Kugel ihr Opfer erreicht haben, bevor wir das Revier betraten?"

Der Staatsanwalt hob zweifelnd die Schultern.

„Die Todesstarre war noch nicht völlig eingetreten, ich stehe nicht vor der ersten Leiche, immerhin — — —"

Dann schien ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen.

Er bemächtigte sich der Laterne und reichte sie seinem Freunde.

„Du mußt mir behilflich sein, Behringer . . . ich brauche beide Hände, bitte!"

Dieser ergriff die ihm dargereichte Laterne und sah, wie Mylius sich zu der Toten niederbeugte und vorsichtig aus einer kleinen Tasche, die er wohl vorhin bei der ersten Untersuchung bemerkt hatte, eine winzige Uhr zog. Diese Tasche befand sich hart neben der Oeffnung, die die Kugel geschlagen hatte.

Mylius näherte die Uhr dem Lichte und betrachtete sie aufmerksam.

„Es war eine Kapseluhr, mit einigen Steinen besetzt, von denen sich einer löste. Der goldene Verschlußdeckel zeigte an dem äußeren Rande kaum wahrnehmbar, aber dem forschenden Auge doch erkennbar einen leichten Eindruck. Der Deckel ließ sich nur schwer öffnen. Glassplitter fielen heraus, der Minutenzeiger löste sich, aber der kleine Zeiger haftete noch fest an seinem Platze.

Der Staatsanwalt hielt die Uhr an sein Ohr. Sie stand. Dann zeigte er auf die Stunde, die der Zeiger wies. Er stand genau auf sieben Uhr.

„Ists eine Kugel gewesen, die das Mädchen tötete, dann ist der Schuß um dieselbe Zeit gefallen, in der wir unsere Büchsen abschossen.

Behringer schwieg.

Der Staatsanwalt brachte die Laterne wieder an ihren Ort, schob dann die Hände in seine Jagdtasche und blickte nachdenklich vor sich hin.

„Das muß sich ja feststellen lassen," sagte er nach einer Weile, wie sich selbst zur Beruhigung. „Du weißt genau, wie du abgekommen bist, Behringer?"

Fortsetzung folgt.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus trat man am Montag in die Beratung des Eisenbahnetats ein. Es zeigte sich einerseits, daß der Etat mit sehr zu begrüßender Vorsicht aufgestellt ist, anderseits auch, daß wir vor außerordentlich günstigen, ja glänzenden Abschlüssen stehen. Insofern hat der Eisenbahnminister von Breitenbach dem Hause gegenüber eine angenehme wie starke Stellung. Er verteidigte die Zweckmäßigkeit, die Neuregelung des Ausgleichsfonds, welche ja bei den vorzüglichen Einnahmen naheliegt, mit dem Unterschiede hinauszuschieben, daß zwei Jahre Frist zur Ausrechnung neuer Prozentsätze gewährt werden sollen.

Er fand dabei die Unterstützung des nationalliberalen Dr. Hirsch-Essen, als auch des Konservativen Grafen von Groeben und des Zentrumsabgeordneten Schmedding, welcher die Kehrseiten der Mehreinnahmen aus dem Sonntagspersonenverkehr hervorhob, da sie auf eine starke Zunahme der Vergnügungssucht der Massen hindeute.

Eine Aenderung des bestehenden Tarifsystems lehnte der Minister ab, unter Hinweis auf die zu erwartende niedergehende Konjunktur.

Auch der Finanzminister Dr. Lentze stimmte der Verlängerung des Abkommens bezüglich des Ausgleichsfonds zu, vorausgesetzt, daß die Finanzverwaltung dabei nicht schlechter als bisher gestellt werde. Keinesfalls könne man aber, wie es gewünscht werde, aus den Eisenbahnüberschüssen die Mittel zur Abschaffung der Steuerzuschläge entnehmen, für deren Beseitigung es zurzeit noch keinen geeigneten Weg gebe. In der weiteren Debatte trat im wesentlichen eine Einigkeit der bürgerlichen Parteien hierüber zutage.

Deutschland.

Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird am 28. März in die Osterferien gehen. Diese sollen bis zum 21. April dauern. Die zweite Lesung des Kultusetats dürfte vor Ostern nicht mehr in Angriff genommen werden. Man glaubt, daß bis Ostern nur noch die zweite Lesung des Eisenbahnetats u. die erste Lesung des Grundteilungsgesetzes fertiggestellt werden kann. Ebenso wie der Reichstag dürfte das Abgeordnetenhaus vor Pfingsten (etwa am 20. Mai) sich bis zum Herbst vertagen. Bekanntlich soll zum Herbst auch eine Tagung des Abgeordnetenhauses zur Erledigung verschiedener größerer Vorlagen stattfinden. Bis zum Herbst wird das Abgeordnetenhaus außer dem Etat wahrscheinlich nur noch die Besoldungsvorlage erledigen.

Fortschritte in der Gesetzgebung für den Detailhandel.

In weiten Detaillistenkreisen beklagt man sich laut über die angeblich sozialpolitische Unfruchtbarkeit der politischen Parteien in der Lösung von Mittelstandsfragen, über eine gleiche Unfruchtbarkeit der Regierungen. Und doch steht die Gesetzgebungsmaschine für den kaufmännischen Mittelstand nicht still, sind weitere gesetzgeberische Maßnahmen zu seinem Schutz in der Schwebe. Die neuerdings vielerörterte Frage des Verbots des Zugabewesens ist, wie aus den letzten Debatten über den Handels- und Gewerbeetat in Preußen festzustellen ist, Gegenstand wohlwollender Erwägung der Regierung. Gleiche Erwägungen schweben über eine Aenderung der Warenhaussteuer. Vor zwei Jahren ist die Frage der Konsumvereinsbesteuerung einen weitern Schritt der Erledigung nähergebracht worden, indem das Abgeordnetenhaus sich darauf geeinigt hat, daß das Einkommen der Konsumvereine der gleichen Besteuerung unterliegen soll wie das Einkommen der Kaufleute. Der Minister für Handel und Gewerbe hat ferner jüngst einen Erlaß betreffend die Zurückdrängung des geheimen Warenhandels herausgegeben. Die Frage der Wanderlager und die des Hausiergewerbes ist zurzeit Gegenstand von Kommissionsberatungen im Reichstag. Man kann also ruhig sagen: die Tagesfragen des Detailhandels ruhen nicht, und die Regierung bemüht sich um ihre Erledigung. Die Lösung der schwebenden Detaillistenfragen wird sich um so ersprießlicher gestalten lassen, wenn auch dem Kleinhandel auf dem Wege über die bestehenden oder noch zu schaffenden Kleinhandelsausschüsse — wir kommen auf diese in den nächsten Tagen noch ausführlicher zu sprechen — Gelegenheit geboten wird, von Zeit zu Zeit zu einer Aussprache mit der Regierung zusammenzutreten. Es würde das auch das Selbstvertrauen und das Ansehen der Kleinhandelsausschüsse gewaltig heben.

Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Reichsdeutsche Mittelstands-Korrespondenz schreibt:

Ein großer Teil der Detaillistenwelt und diejenigen zahlreichen Handwerker, die eine offene Verkaufsstelle unterhalten, beschäftigen sich jetzt besonders lebhaft mit der Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Bekanntlich hat die Reichsregierung im Herbste des Jahres 1912 dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, der bezweckt, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe im Sinne einer Einschränkung der Sonntagsbeschäftigung neu zu regeln. Nicht die selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden haben jemals den Wunsch nach einer Aenderung des bestehenden Zustandes geäußert, sondern die Handlungsgehilfenorganisationen sind es wiederum gewesen, die Anstoß dazu gegeben haben; sie glauben, auf dem Wege einer allmählichen Einschränkung der Sonntagsarbeit zum Endziele ihrer Bestrebungen, der Einführung einer völligen Sonntagsruhe, zu gelangen.

Gegen diese Bestrebungen hat sich der Reichsdeutsche Mittelstands-Verband gewandt, indem er an die 24. Kommission des Reichstages, die den Gesetzentwurf für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorberät, eine entsprechende Eingabe gerichtet hat. In dieser Eingabe werden folgende Forderungen des gewerblichen Mittelstandes geltend gemacht:

1. Der selbständige Mittelstand ist mit den durch den Gesetzentwurf geförderten Bestrebungen der Handlungsgehilfenschaft, eine völlige Sonntagsruhe eingeführt zu sehen, keineswegs einverstanden.

2. Insbesondere wird gebeten, in dem zur Beratung vorliegenden Gesetzentwurfe 1. davon abzusehen, daß der gesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe das Merkmal der Einwohnerzahl einer Stadt zugrunde gelegt wird, 2. dem § 3, durch den den Gewerbetreibenden mosaischen Glaubens Vorzugsrechte eingeräumt sind, um der Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse willen die Zustimmung zu versagen, 3. Bestimmungen aufzunehmen, wonach a) der Bundesrat für den Nahrungsmittelhandel und namentlich für die offenen Verkaufsstellen des Konditor- und Bäckergewerbes eine fünfstündige Sonntagsbeschäftigung anordnen kann, b) die Gemeinde oder ein weiterer Gemeindeverband die fünf- oder dreistündige Sonntagsbeschäftigung für die einzelnen Handelszweige nur auf Wunsch von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber und nur mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde einschränken darf, wenn die gesetzlich geordnete oder die freie Vertretung des Handelsgewerbes oder Handwerks gehört worden ist, c) das Zuendebedienen der noch vor dem gesetzlichen Ladenschluß in der Verkaufsstelle erschienenen Käufer gestattet ist.

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Der frühere russische Handelsminister Timirjasew, einer der besten Kenner der russisch-deutschen Handelsbeziehungen hat sich zu dem Petersburger Berichterstatter des Berliner Lokalanzeigers über den Handelsvertrag von 1904 und seine demnächstige Erneuerung oder Kündigung folgendermaßen ausgesprochen. Daß der Handelsvertrag für beide Teile gut gewirkt hat, zeigt schon ein Blick auf die Handelsstatistik. Im Jahre 1900 betrug die russische Einfuhr nach Deutschland ohne Kontanben 684 Millionen Mark, die deutsche Ausfuhr nach Rußland 347 Millionen. Im Jahre 1904 wurde der Handelsvertrag abgeschlossen. 1905 waren die Ein- und Ausfuhrziffern 994 und 390 Millionen, 1910 1412,7 und 620,9 Millionen, 1912 1564,7 und 763,2 Millionen. Rußland kann demnach über die Entwicklung seines Handels unter der Wirkung des gegenwärtigen Vertrages so wenig klagen wie wir, und ein Bedürfnis, den Handelsvertrag mit seinen günstigen Ergebnissen zu kündigen, dürfte demnach auch auf russischer Seite nicht vorliegen.

Aus den Kolonien.

Die deutsche Sprache unter den Samoanern.

Die Verbreitung der deutschen Sprache auf der deutschen Kolonie in Samoa macht rasche Fortschritte. Die Eingeborenen bringen der Sprache ein reges Interesse entgegen. Das ist um so erfreulicher zu begrüßen, als Samoa ja in der englisch-amerikanischen Interessensphäre liegt und ein ziemlich großer Teil der Mischlingsbevölkerung wie auch der nichtdeutschen Weißen sich der englischen Sprache als Umgangssprache bedient. Um diesem Einfluß mehr entgegenzutreten, hat die Regierung beschlossen, für das Jahr 1914 die Summe die dazu verhelfen sollte, der deutschen Sprache den Vorzug zu verschaffen, von 5000 auf 7000 ℳ zu erhöhen. Durch größere Prämien und freie Zustellung von Lehrmitteln will man das Interesse der Eingeborenen an der Erlernung des Deutschen vermehren.

Ausland.

Frankreich.

Ein politischer Mord.

* **Paris**, 16. März. Die Gattin des Finanzministers Caillaux feuerte im Bureau des „Figaro" auf den Direktor des Blattes, Calmette, der seit einigen Wochen eine überaus heftige Fehde gegen Caillaux führt, mehrere Revolverschüsse ab. Calmette ist verwundet.

* **Paris**, 17. März. Zu dem Attentat auf Calmette wird noch gemeldet: Die Gattin Caillaux ließ sich gegen 6¾ Uhr abends bei Calmette melden, der sie ohne weiteres empfing. Kaum war sie in sein Bureau getreten, als sie, ohne ein Wort zu sprechen, 5 Revolverschüsse gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Einer der Schüsse ist ihm in den Unterleib gegangen. Calmette wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux die sich widerstandslos von den Redakteuren und den Bürodienern festnehmen ließ, wurde auf dem nahegelegenen Polizeikommissariat einem Verhör unterzogen.

* **Paris**, 17. März. Der Herausgeber des Figaro, Calmette, ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Paris**, 17. März. Caillaux teilte gestern abend den Ministern seinen Rücktritt mit. Malvy und Dormegue suchten ihn zu bewegen, sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen, doch lehnte Caillaux ab. Die Minister sind der Meinung, daß sein Entschluß nicht endgültig ist und vertagten die Entscheidung auf morgen.

* **Paris**, 17. März. Die Blätter beschäftigen sich begreiflicherweise fast ausschließlich mit dem Attentat. Der Figaro schreibt: Unser Direktor Calmette ist heute nacht einem Mordanschlage erlegen. Dieses Verbrechen wird im ganzen Lande Zorn und Entrüstung erregen. Wir, seine Mitarbeiter und Freunde, sind vor Schmerz niedergedrückt, denn wir haben den edelsten und liebevollsten Führer verloren, der als Kämpfer in dem loyalsten und kühnsten Kampfe gefallen ist. Calmette hegte gegen Caillaux keinen persönlichen Haß. Er erblickte in diesem Minister eine nationale Geißel und er wollte das Land von ihr befreien. Er hat das Land nun von ihr befreit, denn Frankreich konnte auch nicht eine Stunde lang den Mann als Finanzminister behalten, der moralisch für ein solches Verbrechen verantwortlich ist.

* **Paris**, 17. März. Der Ministerrat, der gestern nachmittag zusammengetreten war, um über das Rücktrittsgesuch Caillaux zu beraten, dauerte bis nach 2 Uhr morgens. Ein neuer Ministerrat wird heute vormittag zusammentreten. In Paris kam es zu heftigen Straßendemonstrationen gegen Caillaux, die Polizei mußte energisch eingreifen und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Rußland.

Die russischen Rüstungen.

* **Petersburg**, 15. März. Die österreichisch-ungarische Botschaft hat, wie heute mitgeteilt wird, die Versicherung erhalten, daß man an maßgebenden Petersburger Stellen den kriegerischen Aeußerungen der dortigen Presse vollkommen fernsteht und ihnen jede Berechtigung abspricht. Die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten Doumergue, in denen der friedlichen Politik Oesterreich-Ungarns volle Anerkennung gezollt wurde, haben in Petersburg großen Eindruck gemacht. Man ist in hiesigen diplomatischen Kreisen überzeugt, daß schon die allernächsten Wochen eine entschiedene Klärung der politischen Situation bringen werden.

* **London**, 16. März. Der Petersburger Vertreter der Times erfährt über die geheimnisvolle Beratung von Dumaabgeordneten mit dem russischen Ministerpräsidenten in der Wohnung des Dumapräsidenten am Samstag abend, daß den Mitgliedern der Duma erklärt wurde, daß Rußland die Stärke des Heeres um 460 000 Mann erhöhen müsse, was die Friedensstärke auf 1 700 000 Mann bringen würde. Dies allein nur könne Rußland vor einem Angriff sichern. Das Geld werde in drei jährlichen Teilbeträgen beschafft werden müssen, und es können, wie der Finanzminister auseinandersetzte, keine weiteren Schwierigkeiten entstehen, um 1½ Milliarden und mehr hereinzubekommen.

Serbien.

Regelung der serbischen Thronfolge.

* **Belgrad**, 16. März. Das Blatt „Balkan" meldet, daß die Revision der Verfassung, die in der nächsten Zeit vorgenommen werden wird, eine verfassungsmäßige Regelung der serbischen Thronfolgerfrage bezweckt und auf direkte Veranlassung des russischen Kaisers erfolgt ist. Bei dem letzten Aufenthalt des Kronprinzen Alexander in Petersburg seien maßgebende Persönlichkeiten für die Vermählung des Kronprinzen mit der Tochter des Zaren eingetreten. Zur Vermeidung etwaiger Thronfolgeschwierigkeiten sei von russischer Seite die Forderung gestellt worden, daß seit der Abdankung des Kronprinzen Georg die bestehende Thronfolgestage verfassungsmäßig geregelt würde. Das Blatt fügt hinzu, daß selbst eine Abdankung König Peters nicht ausgeschlossen erscheine, um der Tochter des Zaren unmittelbar nach ihrer Vermählung die Krone einer serbischen Königin auf das Haupt setzen zu können.

Bulgarien.

Eine kleine Regierungsmehrheit in Bulgarien.

* **Sofia**, 16. März. Wie von zuständiger Seite erklärt wird, haben, unter Inbegriff einer gestern vorgenommenen Nachwahl, die Regierungsparteien 127 Sitze erlangt, während alle Oppositionsparteien zusammen über 118 Sitze verfügen

Türkei.

Der türkisch-serbische Frieden.

* **Konstantinopel**, 15. März. Das Pressebureau veröffentlicht den Text des serbisch-türkischen Friedensvertrages. Artikel 1 bestimmt: Die beiden Teile betrachten den Londoner Friedensvertrag als ratifiziert. Die früheren Verträge werden wieder in Kraft gesetzt. Art. 2 betrifft den Austausch der Kriegsgefangenen. Er lautet analog den Bestimmungen des bulgarisch-türkischen und türkisch-griechischen Friedensvertrages. Art. 3 enthält Bestimmungen über eine Amnestie. Art. 4 regelt die Frage der Staatsangehörigkeit. Er bestimmt: Die in den an Serbien abgetretenen Gebieten wohnhaften wohnhaften Personen werden das Recht haben, innerhalb dreier Jahre für die türkische

---

Das erlösende Wort.

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

15

(Nachdruck verboten.)

Am äußeren Gitterzaune stand das schaulustige Publikum Kopf an Kopf, um wenigstens etwas von all den darin gebotenen Herrlichkeiten oder gar die höchsten Herrschaften ein- und aussteigen zu sehen.

Endlos lange Reihen von Equipagen hielten am Portal.

Gegen die fünfte Nachmittagsstunde hatte der Hof den Bazar verlassen, was nun auch zu fröhlicherer, ungezwungenerer Stimmung Anlaß gab.

Das geschmackvoll hergerichtete Blumenzelt mit den, als fleures animee's gekleideten reizenden Verkäuferinnen war unausgesetzt belagert, und in der Sektbude knallten die Pfropfen fort und fort.

Es wäre wirklich schwer gewesen, das ganze, abwechslungsreiche Bild dieses Festes zu fixieren oder genauer zu beschreiben.

Aehnlich wie auf einem Jahrmarkte schob und drängte sich die Menschenflut von einer Seite zur andern.

Ihre Majestät durfte mit den Einnahmen des Nachmittags zufrieden sein.

Etwas abseits von den Verkaufsbuden, unter schattigen Kastanienbäumen, befand sich ein japanisches Teehaus, das in seiner täuschenden Naturtreue als großer Anziehungspunkt galt.

Hier war der Versammlungsort der Ruhebedürftigen, derjenigen, welche nur gekommen waren, um sich — sozusagen — mal den ganzen „Rummel" anzusehen.

Hier wurde debattiert, politisiert und wohl auch ein wenig geklatscht!

Exzellenz von Krain hat sich mit noch zwei älteren Herren an einem Bambustischchen niedergelassen und musterte, wie es seine Art war, durch das Einglas grimmigen Blickes die Vorübergehenden.

„Ah, — Exzellenz auch hier? Das ist anerkennenswert."

Eine auffallend korpulente Dame, deren beinahe blaurotes Gesicht, trotz des dick darauf lagernden Puders, die ungewohnten Aufregungen und Anstrengungen dieses wichtigen Tages widerspiegelte, war plötzlich vor dem General stehen geblieben und schüttelte ihm mit etwas buschikoser Freundlichkeit die Hand.

„Anerkennenswert! Pah! Man muß doch mit den Wölfen heulen, meine Gnädige. Meinen Sie, es macht mir Spaß hier zu schwitzen und sich die Goldfüchse aus der Tasche locken zu lassen? Dort 'rüber — er deutete nach den Buden — gehe ich nicht mehr. Der reine Bauernfang, und hübschen Dingern kann man ja nichts abschlagen, entgegnete der alte Herr barsch.

Man hatte sich grüßend erhoben und nötigte die Dame hier gleichfalls etwas auszuruhen.

Fräulein von Greifenstein, „das Stiftstantchen" wie es von Jedermann aus der Gesellschaft in der Residenz genannt wurde, gehörte bei all ihrer Schwerfälligkeit zu den Leuten, die überall zu finden sind und sich eine „Stellung" zu machen verstehen. Obwohl nicht bösartig von Charakter, gab die bald Siebzigjährige durch Schwatzhaftigkeit und Neugier doch oft zu fatalen Intrigen und Klatschereien Anlaß, was sie reichlich gefürchtet machte.

Trotzdem aber war sie, besonders unter der Herrenwelt, — ihres derben Humors und ihrer originellen Redeweise wegen, gern gesehen und beliebt.

„Ach, was, ich meine ja nur, daß man es gerade Ihnen, Exzellenz, mit Rücksicht auf ihre leidende Gemahlin, durchaus nicht verargt haben würde, wenn Sie sich von dem Zeremoniell gelangweilt hätten," sagte Fräulein von Greifenstein, und ließ sich pustend auf einen der hohen Gartenstühle fallen. — —

Alsbald tauchte eine [illegible] Gestalt auf und bot lächelnd eine Tasse Tee an.

„Was kostet denn der Quark?" brummte die Dame ärgerlich nach den Tassen deutend; sie ließ aber, ohne die Antwort abzuwarten, ein Zweimarkstück in die Hände des jungen Mädchens gleiten. Darauf wandte sie sich dem General zu.

„Na also, wie gehts denn bei Ihnen, Exzellenz? Besser nicht wahr? Professor von Leonberg soll ja wieder eine neue Kur mit der kieben Kranken vorgenommen haben. Hegen Sie Vertrauen dazu?"

„Nee. Ich glaube überhaupt nicht an diese sogenannten Winterkuren. Meiner Ansicht nach beruht dabei sehr viel auf Willensübertragung. Unser „berühmter" Leonberg suggeriert etwas stark. Das merke ich an meiner Frau. Ist er da oder wenigstens erreichbar, dann flackert das schwache Lämpchen ihrer physischen Kraft immer hell auf. Ist er dagegen mal einige Tage abwesend, klappt das arme Wesen wieder jäh zusammen."

„Leonberg soll überhaupt eine ganz seltsame Anziehungskraft für das ewig Weibliche besitzen. Die Damen sind rein toll," mischte sich nun auch einer der anderen Herren ins Gespräch. — „Ich hörte neulich in einer Gesellschaft, daß man ihm deshalb sogar einen Spitznamen beigelegt hat."

„Das ist spaßig! Die eifersüchtigen Herren Kollegen wahrscheinlich. Welchen denn?

Fräulein von Greifensteins volles Gesicht nahm einen lauernden Ausdruck an.

„Genau entsinne ich mich nicht mehr darauf. Es wird ja so viel dummes Zeug gesprochen, hier in unserer lieben Residenz. Vielleicht war es „Ritter Toggenburg", fügte der Sprecher molant hinzu! — —

General von Krain, dessen etwas grob geschnittene Züge sich bei dieser Bemerkung mit tiefer Röte bedeckt hatten, sagte erregt:

„Stimmt nicht, mein bester Baron; das heißt, mit dem Spitznamen hat es schon seine Richtigkeit. Doch meiner Idee nach aber war es der Titel einer Dichtung von Julius Wolff."

„Ah — etwa der Raubgraf? Famos!" rief Stiftstantchen mit der drastischen Handbewegung des Geldzählens, indem sie sich vor Lachen ausschütten wollte über den eigenen, guten Witz.

Auch die Herren lachten, und der bisher immer Schweigsame erwiderte, indem er für den Abwesenden Partei nahm:

„Nein, meine Gnädige, das stimmt wieder nicht. Gerade Professor von Leonberg wird von Seiten anderer Aerzte der Vorwurf gemacht, daß er sich, für oft schwierige Fälle, zu geringe Honorare ja einen Pappenstiel zahlen läßt. — Der Mann ist offenbar viel zu sehr Idealist.

„Nun, er scheint jedenfalls ein höchst genialer Mensch und durchdrungen von der Liebe zur Wissenschaft zu sein!" rief Fräulein von Greifenstein in ihrer lauten Art.

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!

bezieht

„Westmünsterland"

Monatsschrift für Heimatpflege.

Verlag von J. & A. Temming,

Bocholt.

Zweites

Unlösba

Daß die letz
aufklärend gewi
gen angezweifelt
das Zentrum
schlecht machen
So wird namen
behauptet, das Z
alten Duellgaul
scherei zu treiben
der Sache an de
ändern sei. Im
richtig, daß eine
eine Kabinettsor
verbietet, eintrete
sozialdemokratisch
ebenso gut, daß d
sätzlich fordert.
kraten auf den
Rechts-Standpunk
zunächst auch auf
bare in der Uebe
Stein höhle. Und
das Duell selbst
Besseren gewende
der Ausspruch de
gen hätten sich be
ändert und würde
ändere und würde
debatte im Reich
wohl — so darf
sein, wenn wir
gegen das Duell
Vielleicht hätten
Antiduellliga. Und
wamentlich in Ab
und reformierend

Aber auch wa
sionsbeschluß ange
daß er zustande g
gründliche und ti
wäre. Die Verho
pellation des Zent
auch nach der Ri
der Kriegsminister
tigen Anklagen im
ellverbrechen in A
schwerwiegenden
stellte, sodaß erwo
gierung sich den
gegenüber nicht ab

Hiernach wird
nicht absprechen
Initiative ergriffe
ben werden kann
hätten nur wenig
und daß sich die
weil grundsätzliche
nicht ändern, sonde

Es ist aber woc
den Verhandlungen
folgende: Wohl n
der unlösbare Wi
den Duellduldern
anschauung und de
des Duells besteht.
Westarp, wie der
daß das Duell geg
Recht und Gesetz
werden verdiene.
gegeben, daß das
tel ist, zur Sühne
und zur Rache.
das Duell ganz ei
Abgeschafft kann da
sich zum Duell ste
entwickelt eine Eig
unsere Soldaten

Das

Roman von D

14

Hinter der
Gruppe von me
rend, stehen
Tische stehende
wurde; der aufs
nar Dame kam
Rücken in Berli
Im nähen
peterkorps soeben

Du rote
Wer hieß
Du heißes
Was will

Fräulein von
grabene Augen
schen Ausdruck a
den Takt dazu.
Endlich war
„Haben die
dort drüben im
„Et freilich
Alle nickten
kein voll Selbst
„Auf solch' e
sein! Die Oberi
freundin von Vi
Veranlassung hin
liches Schreiben
teiligen. Ich wa
sten in Grünau,
dann Vivian hie
dem Rosenkostüm
sich wirklich in

Unlösbare Widersprüche.

Daß die letzten Duelldebatten im Reichstage aufklärend gewirkt haben, wird nur von denjenigen angezweifelt, die nun einmal alles das, was das Zentrum tut, oder vom Zentrum kommt, schlecht machen und daran herummörgeln müssen. So wird namentlich von sozialdemokratischer Seite behauptet, das Zentrum habe wieder einmal seinen alten Duellgaul vorgeritten, um Popularitätshascherei zu treiben, obwohl es weiß, daß nach Lage der Sache an den gegebenen Umständen nichts zu ändern sei. Im Wesentlichen ist es nun allerdings richtig, daß eine wirksame Konsequenz nur durch eine Kabinettsordre, welche das Duell im Heere verbietet, eintreten kann. Darin haben auch die sozialdemokratischen Nörgler recht, aber sie wissen ebenso gut, daß das Zentrum dies ebenfalls grundsätzlich fordert. Während sich aber die Sozialdemokraten auf den ganz unfruchtbaren Alles-oder-Nichts-Standpunkt stellen, kämpft das Zentrum zunächst auch auf diesem Gebiete für das Erreichbare in der Ueberzeugung, daß der Tropfen den Stein höhle. Und daß sich die Anschauungen über das Duell selbst in den exklusivsten Kreisen zum Besseren gewendet haben, beweist nichts so gut wie der Ausspruch des Kriegsministers, die Anschauungen hätten sich bereits in Offizierskreisen sehr geändert und würden sich auch weiter ändern. Auch ändere und würden sich auch weiter ändern. Auch debatte im Reichstage anerkannt. Würden wir wohl! — so darf man fragen — soweit gekommen sein, wenn wir nicht immer und immer wieder gegen das Duell gebohrt und gearbeitet hätten? Vielleicht hätten wir dann heute nicht einmal eine Antiduelliga. Und diese hat doch anerkanntermaßen namentlich in Adelskreisen schon sehr aufklärend und reformierend gewirkt.

Aber auch was den einhelligen Duellkommissionsbeschluß angeht, so wagen wir zu bezweifeln, daß er zustande gekommen wäre, wenn nicht sehr gründliche und tüchtige Vorarbeit geleistet worden wäre. Die Verhandlungen über die Duellinterpellation des Zentrums im Reichstage haben aber auch nach der Richtung hin klärend gewirkt, daß der Kriegsminister unter dem Eindruck der gewaltigen Anklagen im Anschluß an das gräßliche Duellverbrechen in Metz und unter der Wucht der schwerwiegenden Argumente sich entgegenkommend stellte, sodaß erwartet werden darf, daß die Regierung sich den Beschlüssen der Volksvertretung gegenüber nicht abweisend verhalten werde.

Hiernach wird man dem Zentrum das Verdienst nicht absprechen können, hier wieder einmal die Initiative ergriffen zu haben, wenngleich zugegeben werden kann und soll, daß bei solchen Gelegenheiten nur wenig Neues vorgebracht werden kann, und daß sich die Argumente wiederholen müssen, weil grundsätzliche Wahrheiten sich selbstverständlich nicht ändern, sondern immer dieselben bleiben.

Es ist aber noch ein bedeutsames Merkmal in den Verhandlungen hervorgetreten, und das ist das folgende: Wohl noch nie ist so kraß und so deutlich der unlösbare Widerspruch hervorgetreten, der bei den Duellduldern zwischen der christlichen Grundanschauung und der exceptionellen Moralauffassung des Duells besteht. Sowohl der konservative Graf Westarp, wie der Kriegsminister haben zugegeben, daß das Duell gegen das göttliche und menschliche Recht und Gesetz verstoße, und daher abgeschafft zu werden verdiene. Und der Kriegsminister hat zugegeben, daß das Duell ein ganz untaugliches Mittel ist, zur Sühne und Wiederherstellung der Ehre und zur Rache. Die gebotene Konsequenz wäre, das Duell ganz einfach zu verbieten. Aber nein! Abgeschafft kann das Duell nicht werden. Denn wer sich zum Duell stellt, sagt der Kriegsminister, der entwickelt eine Eigenschaft physischen Mutes, die unsere Soldaten dringend nötig gebrauchen, die



Der Brand des Münsters von Neuß.

unser Offizierkorps nicht entbehren kann. Und der Graf Westarp behauptet, das gehöre zu den wichtigsten Grundlagen des Offiziersstandes! Das heißt denn doch, jegliche Vernunft auf den Kopf stellen. Also Gesetz- und Rechtsbruch vor Gott und Staat soll zu den notwendigsten Eigenschaften des Offiziers gehören, bloß weil er dabei seinen Mut beweisen kann. Als ob es nicht tausend andere Gelegenheiten innerhalb des Rahmens von Gesetz und Recht gibt, wobei die Herren Offiziere ihren Mut in edler und würdiger Weise zeigen können! Sehr richtig ist schon verschiedentlich behauptet worden, daß unter den heutigen Verhältnissen viel mehr Mut dazu gehört, ein Duell aus innerer Ueberzeugung abzulehnen, als eines anzunehmen. Denn der Offizier weiß, daß er im ersteren Falle den Rock des Königs ausziehen muß. Das ist das ungeschriebene Gesetz in der Armee, und wenn der Kriegsminister sagt, ein förmlicher und formaler Duellzwang bestehe nicht, so ist das eine Phrase. Denn in der Sache besteht der Duellzwang wohl.

Mann könnte noch manches andere Argument gegen die Ausführungen des Kriegsministers vorbringen. Bekanntlich wird, wer nicht beim Heere das Portepee besitzt oder im Zivilberuf nicht mindestens sein Abiturientenexamen an einer höheren Lehranstalt gemacht hat, in feudalen Kreisen als satisfaktionsunfähig bezeichnet. Haben denn aber die Angehörigen dieser Kreise nicht dieselbe Ehre wie der Offizier? Warum ist den solchen gegenüber mit einem Male der „Mut" nicht nötig, der zum Duell zwingen soll? Warum darf denn der Offizier einem solchen Gegner gegenüber zur ungeregelten Selbsthilfe greifen? Jawohl, das muß der Offizier in solchem Falle tun. Er darf sich nicht schlagen, er darf auch nicht zum Kadi laufen, aber er darf den Säbel ziehen. Das ist im Ehrenkodex fest verankert, und der Offizier, der dem nicht nachgibt, muß den Rock ausziehen.

Je mehr wir auf diesem Gebiete weiter schreiten, um so ungeheuer mehren sich die Widersprüche und Unsinnigkeiten. Und dennoch findet man nicht die Energie, mit den Duellunfug endgültig aufzuräumen. Das muß aber endlich erreicht werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß immer mehr Aufklärung in die vorurteilsvollen und verblendeten Kreise dringt, daß aus dem Grundsatz, auf dem wir uns alle vereinigt haben, nämlich, daß das Duell gegen das göttliche und menschliche Gesetz verstoße, auch die einzig richtigen Konsequenzen gezogen werden. Aus diesem Grunde werden wir im Kampfe gegen das Duell nicht nachlassen, und wir werden ihn weiterkämpfen bis zum Ende.

Das erste deutsche Fernsprechkabel großer Reichweite.

Die Sitzung des Elektrotechnischen Vereins vom 10. d. M. brachte interessante Ausführungen über das erste große interurbane Kabel, das von der Reichspostverwaltung von Berlin nach dem Rheinland gebaut wird und von dem der erste Teil zwischen Berlin und Magdeburg fertig verlegt ist.

In zwei Vorträgen wurde der Gegenstand eingehend behandelt; Herr Prof. Dr. Breisig von der Reichspostverwaltung sprach „Ueber Fernkabel großer Reichweite und besonders das Fernkabel Berlin—Rheinland", Herr Dr. Ebeling von der Siemens u. Halske A.-G. sprach „Ueber Erfahrungen bei der Fabrikation und Verlegung des Fernkabels auf der Strecke Berlin—Magdeburg". Herr Prof. Dr. Breisig zeigte, daß das Pupinsystem, welches in der Einschaltung von Selbstinduktionsspulen in regelmäßigen Abständen besteht, gerade bei Kabeln von großer Bedeutung sei und daß die Reichspostverwaltung deshalb auch in allen Fällen durch die Anwendung dieses Systems gute Erfolge erzielte, sowohl an der ersten Kabelstrecke zwischen Berlin und Potsdam, wie unter anderem in dem niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, in dem ein ganzes Netz von Pupinkabeln ausgelegt sei. Der Wunsch, von den Witterungseinflüssen unabhängig zu werden, habe auf die Verlegung von Fernkabeln großer Reichweite hingewiesen, doch habe man erst seit einigen Jahren die Sicherheit des Gelingens gewonnen. Ein Kabel von der Länge, wie es in dem Kabel nach dem Rheinland geplant sei, habe nur noch in Nordamerika in dem Kabel zwischen Boston—Newyork und Washington seinesgleichen.

Die Strecke Berlin-Magdeburg ist fertiggestellt und zwar ist ein nicht armiertes Bleikabel in einem Cementkanal verlegt, der vier Oeffnungen enthält, es stehen also noch 3 Oeffnungen für später zu verlegende Kabel zur Verfügung. Das Kabel enthält 24 Sprechkreise mit 3 Millimeter starken Kupferleitern für große Entfernungen und 28 Sprechkreise mit 2 Millimeter starken Kupferleitern für mittlere Entfernungen; es ist so konstruiert, daß später noch 50 Prozent neue Kreise, sogenannte Kombinationskreise gebildet werden können zunächst werden diese jedoch nicht ausgenutzt, sie dienen als Reserve. Die Verbindungsstellen des Kabels sind in Brunnen montiert, die etwa 170 Meter voneinander entfernt sind; in besonderen Brunnen sind die Kästen untergebracht, welche die Pupinspulen enthalten; die einzelnen Spulenbrunnen sind 1700 Meter von einander entfernt. Diesen Spulen verdankt man es, daß das Kabel ungefähr 6 mal so gut spricht wie es das gewöhnliche Kabel ohne solche Spulen tun würde.

Die Verwaltung hat gewisse Forderungen an die Leistung des Kabels gestellt; die Untersuchungen, die nach der Fertigstellung desselben ausgeführt sind, haben gezeigt, daß die erwartete Leistung auch in der Tat in vollem Umfange erreicht wurde. Es gelang in normalem Fernsprechverkehr, d. h. unter Anschluß von Abonnenten in Berlin oder Magdeburg, mit den 3 Millimeter starken Leitern bei 600 Klm. Fernkabellänge eine gute und bei 900 Klm. eine noch ausreichende Verständigung zu erzielen. Da die Strecke Berlin—Magdeburg 150 Klm. lang ist mußten also vier Sprechkreise bezw. 6 Kreise hintereinandergeschaltet werden, um 600 bezw. 900 Klm. Fernkabellänge zu erreichen.

Herr Dr. Ebeling machte dann Angaben über die Erfahrungen, die man bei der Fabrikation des Kabels gemacht hatte und zeigte an Lichtbildern die Verlegung und die Montage der Kabel. Interessant waren die Angaben über die Mengen der Materialien, die bei der Verlegung Verwendung gefunden hatten. 510 Eisenbahnwaggons waren hierfür erforderlich, das würde 10 vollbeladene Eisenbahngüterzüge mit einer Länge von 5½ Klm. darstellen.

Handel.

* **Wesel**, 16. März. Zu dem heutigen Viehmarkte waren 999 junge Schweine aufgetrieben. Es kosteten Faselschweine 12—20 Wochen alt 35—45 M., Saugschweine 2—2,50 Mark für jedes Altersw. Die Zufuhr wurde schnell abgesetzt. Der nächste Viehmarkt findet am Montag, den 30. März 1914 von morgens 8 Uhr an statt. Die Ursprungsscheine sind mitzubringen.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dienstag, 17. März 1914
Gesamtauftrieb 4884 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel von	6—8	Wochen von	16—21	M.
" " "	8—12	" "	21—27	"
" " "	12—15	" "	27—36	"
" Faselschweine üb.	15	" "	36—50	"
" magere Sauen		"	80—130	"

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer sehr langsam, besonders in mittleren und großen Schweinen. Ueberstand: bleibt.

Für Stotternde!

Es wird hier nochmals auf die von Herrn Dir. Warnecke-Hannover durch Inserat in der gestrigen Ausgabe dieser Zeitung angekündigten Sprechstunden in Bocholt am Donnerstag den 19. ds. Mts., von 11—1 und 2—7 im Hotel Steiner aufmerksam gemacht. Die Warnecke'sche Selbstunterrichtsmethode hat sich in sehr schweren Fällen und auch bei solchen Leidenden, die schon Kurse ohne Erfolg absolviert hatten, vorzüglich bewährt. Auch in Bocholt und Umgegend haben sich schon viele Leidende durch diese Methode von ihrem Uebel befreit. Es ist dringend zu empfehlen, diese Methode anzuwenden, da dieselbe auch noch den Vorzug hat, sehr billig zu sein.

Wie aus dem Inserat zu ersehen, ist für den Besuch der Sprechstunden nur eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Das erlösende Wort.

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

14 (Nachdruck verboten.)

Hinter der Dame Stuhl war zufällig eine Gruppe von mehreren Personen lebhaft konversierend, stehen geblieben, was von der am Tische sitzende Gesellschaft indes nicht bemerkt wurde; der aufgespannte große Sonnenschirm einer Dame kam fast mit Stiftstantchens breitem Rücken in Berührung!

Im nahen Musikpavillon intonierte das Trompeterkorps soeben das bekannte Lied:

Du rote Ros' auf grüner Haid,
Wer hieß dich blühn?
Du heißes Herz, in tiefem Leid,
Was will dein Glühn?

Fräulein von Greifensteins halb im Fett vergrabene Augen nahmen einen ganz schwärmerischen Ausdruck an, und mit dem Kpfe wiege sie den Takt dazu.

Endlich warf sie die Frage auf:

„Haben die Herren den schon meine rote Rose dort drüben im Blumenzelte gesehen?"

„Et freilich — die schöne Retzow!"

Alle nickten beifällig, während das alte Fräulein voll Selbstgefühl fortfuhr:

„Auf solch' eine Nichte kann man schon stolz sein! Die Oberhofmeisterin, welche eine Jugendfreundin von Vivians Mutter ist, hat, auf hohe Veranlassung hin, das liebe Kind durch freundliches Schreiben eingeladen, sich am Basar zu beteiligen. Ich war gerade zur Taufe des Jüngsten in Grünau, und unter meinem Schutze ist dann Vivian hierher gereist. Sie sieht heute in dem Rosenkostüm so bezaubernd aus, daß man sich wirklich in sie verguken könnte!"

„Das scheinen meine Leutnants auch zu finden. Hübsches, fesches Mädel, allerdings!" antwortete hierauf der General. „Uebrigens, wie gehts denn eigentlich Retzow? Als ich ihn das letzte Mal hier in der Klinik besuchte, konnte man fast glauben, Freund Klappermann habe ihn bereits am Schlafittchen, Verflucht wackelig auf dem Untergestell. Na, wird's noch mal?"

„Aber selbstredend, Exzellenz. Mein Vetter ist schon wieder auf der Hühnerjagd gewesen. — Von der überstandenen Krankheit sieht man ihm nicht mehr viel an. Sind eine gute Rass' — die Retzows," — versetzte Fräulein von Greifenstein schnell.

„So! Warum fährt denn da der vielbeschäftigte Professor noch so oft nach Grünau runter? Hat sich wohl auch ein bissel in die dunklen Augen ihrer Nichte verliebt?" klangen des Generals Fragen merkwürdig lauernd zurück.

„Oft? Ach wo!" Die alte Dame lachte hell auf. „Das wußte ich ja gar nicht. Ja, weiß Gott, Grünau besitzt eine eigene Anziehungskraft. Wenn man die schöne Mutter und noch schönere Töchter und den ganzen dort herrschenden Frohsinn sieht und die unbeschränkte Gastfreiheit genießt, da hälts einen ordentlich mit tausend Banden fest. Gerade das mag ja für einen Menschen wie Leonberg, der immer nur ins menschliche Elend, selten mal was Sonniges und Gesundes schaut, eine wahre Erquickung sein; zu verdenken wärs . . . Au! Donnerwetter, na, erlauben Sie mal gefälligst, das ist mein neuer Hut!"

Stiftstantchen hatte von der Dame mit dem Sonnenschirm einen ziemlich unsanften Puff gegen ihre Kopfbedeckung bekommen und fuhr nun wütend nach rückwärts herum.

„O, pardon! Es tut mir leid, sie gestoßen zu haben. Das fatale Gedränge — die Engigkeit hier entschuldigte sich die Missetäterin."

„Was tausend, Sie sinds, Fräulein Behring! Das soll der Kuckuck ahnen! Gegen gute Bekannte pflege ich in der Regel nicht so grob zu sein! rie, die alte Dame wieder laut lachend, so daß ihre beiden tadellosen Zahnreihen zum Vorschein kamen. „Guten Abend, Herr Major, Schon aus dem Riesengebirge heimgekehrt und auf unserem Basar? Das lob' ich mir. Ich dachte, Sie hassten dergleichen Wohltätigkeitseinrichtungen?"

„Tue ich auch. Ich liebe es nun mal nicht, wenn Alte wie Junge, welche bei solchen Gelegenheiten immer die erste Violine spielen wollen, sich so mausig machen."

Die Herren hatten sich untereinander begrüßt, und General von Krain stieß ein beifälliges Knurren aus.

„Aber, warum sind Sie denn da gekommen, Major Behring?"

Bei dieser in etwas boshaftem Tone gestellten Frage musterte Stiftstantchen den Angeredeten scharf.

Sie fand stets ein besonderes Vergnügen daran, den widerspruchslustigen Mann zu reizen.

„Um mal alle alten Jungfern der Residenz einträchtlich beieinander zu sehen," erwiderte der Major kurz, nahm seine Tochter am Arm und zog sie mit sich fort.

„Komm, Bianka, wir gehen nach Hause. Hier wird man ja rein kopfverdreht. Jeder brüllt auf einem los. Gegen die schöne Ruhe von Spindelmühl kommt es mir vor, als wäre man unter einem Haufen Narren," sagte Major Behring dem Ausgange zuschreitend.

„Das dachte ich mir gleich. Du wolltest aber durchaus her, Papa", versetzte die Tochter, verstohlen lächelnd.

Ein dem widerspruchsvollen Vater gegenüber schlau angelegter Coup war Bianka über Erwarten gut geglückt.

Beide waren erst am Abend vorher von einem mehrwöchigen Gebirgsaufenthalt nach der Residenz zurückgekehrt, wo letztere zwei Eintrittskarten für den Basar, a zehn Mark, mit freundlichem Schreiben einer Komiteedame, vorgefunden.

Scheinbar ärgerlich hatte sie dieselben auf den Tisch geworfen und gesagt:

„Es ist wirklich gräßlich, man wird jetzt wirklich gar zu oft mit solch lästigen Sachen geplagt. Zwanzig Mark so mir nichts, dir nichts ausgeben! Das fiele mir gerade ein. Wir können unser Geld doch besser anwenden, nicht wahr, Väterchen? Ich schicke die Karten zurück, wir gehen nicht hin."

„Was? Zurückschicken?" Denkt Du, es käme mir auf die lumpigen zwanzig Mark an? Lächerlich! Dreißig gebe ich! Nee — Kind. Diesmal — gehe ich gerade hin. Basta!"

Somit hatte Bianka ihren Zweck erreicht.

„Wir wollen uns hier herumschlängeln, da ist es nicht so voll," sagte nun der Major, den breiten Mittelweg, wo das Gedränge am ärgsten schien, verlassend

Man war nun auch in die Nähe des Blumenzeltes gelangt; allein auch hier sollte Behring keine Ruhe finden.

Fortsetzung folgt.

Original Reichel Essenzen
Marke „Lichtherz"

Verpachtung in Anholt.

Der frühere **Derksen'sche Niederisselgarten** (bisheriger Pächter **Kapell**) groß 276 Ruten soll auf 12 Jahre **verpachtet werden.**

Reflektanten wollen sich wenden an die

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei in Anholt.

Zum weiteren Ausbau ihres hiesigen Geschäfts **sucht konkurrenzfähigste Lebens-, Kinder und Sterbekassen-Versicherungs-Gesellschaft** einen gebildeten Herrn mit Beziehungen zu den mittleren und besseren Kreisen als

Inspektor

gegen Gehalt, Provision und Spesen anzustellen. **Angenehme, selbständ. Stellung. Hohe Verdienstmöglichkeit.**

Gefl. ausführl. Bewerbungen bef. u. **M. 1080** Haasenstein & Vogler, Hannover.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Zum 1. Mai ein **tüchtiges**

Mädchen,

welches schon etwas kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit und zu Kindern zum 1. Mai gesucht.
Näheres **Schwartzstr. 10.**

Rauhmeister

gesucht von einer größeren Deckenweberei in M.Gladbach. Es wird auf eine erstklassige, energische und tüchtige Persönlichkeit reflektiert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Schriftliche Meldungen unter **C. 1389** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tüchtige

Anstreicher-Gehülfen

gesucht.
Rudolf Gnittke, Königstr.

Strebsamer jg. Mann

mit guter Handschrift u. Kenntnissen sucht zum 1. Mai passende Stelle auf e. Bureau. Selbiger ist perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben.

Gefl. Angebote unter **J. L. 100** an die Expedition d. Bl.

Junger Mann,

der das **Schmiede- u. Schlosserhandwerk** versteht, **sucht Stelle.**

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schreiner-Geselle

gesucht. Wilh. Kwak, Schreinermeister Oeding i. W.

Tüchtige

Anstreicher-Gehülfen

für sofort gesucht.
Joh. Remmen, Nordstr. 38.

Auf sofort

Bauschreiner

gesucht.
Jos. Knufmann, Ostmauer 10.

Junge Leute zum **Reisen** für

Privatkundschaft

gesucht. Solche, welche noch nicht gereist haben, werden angelernt. Zu melden nachmittags von 4—8 Uhr in der „**Stadt Münster**", Osterstr. 52

Pflanzkartoffeln-Verkauf.

Am Donnerstag, dem 19. März cr., nachmittags 4 Uhr verkaufe ich für Herrn Wilh. Kley aus Loikum, in der Wirtschaft des Herrn A. Essing zu Rhede, nach vorliegenden Probekartoffeln,

ein großes Quantum prima Käperbäs und Industrie,

öffentlich auf Kredit.

W. Tepasse, Aukt.

Schöne

Oberwohnung

5 Zimmer nebst Küche und Zubehör zu vermieten.
Leopoldstr. 17.

Eine kleine

Oberwohnung

von 4 Räumen in Mitte der Stadt an ruhige Leute **zu vermieten.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

---

2 möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. April **zu vermieten.**
Auskunft in der Exped. d. Bl.

Habe meine in der Nähe der Stadt belegenen

Mietshäuser,

welche zusammen jährlich 1000 Mk. Miete entl. auch mehr aufbringen, umständehalber preiswert **zu verkaufen.**

Offerten erbitte ich unter **C. 1362** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Für mein Atelier suche ich zum 1. April

1 geübte Taillenarbeiterin,
1 geübte Rockarbeiterin,
2 aufstellige Lehrmädchen

aus guter Familie.

Hermann Pottmeyer.

Wegen Umzug

1 Fahrrad,
1 Kommode,
1 Leiterwagen

billig zu verkaufen.

Wo, zu erfr. in d. Expedition.

Zu Ostern suche ich einen

Lehrling.

Meldungen erbeten an
Friedr. Kühnen, Wesel,
Galanterie- und Kurz-Waren, en gros und en detail.

Bezirksverband der kath. Arbeitervereine Borken-Rees.

Sonntag, den 22. März, nachmittags 6 Uhr, findet im Saale der **Rotenburg** eine

grosse Arbeiter-Versammlung

statt.

Herr Verbandssekretär **Weyer, M.-Gladbach** wird sprechen über:

„Die Stellung der kath. Arbeiter zu den jüngsten Vorgängen im Gewerkschaftsstreit."

Vor dieser Versammlung soll im selben Lokale von 5 bis 6 Uhr eine **Sitzung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner** des ganzen Bezirks Borken-Rees stattfinden.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder, sowie alle kathol. Arbeiter Bocholts und alle Freunde unserer Vereine ein.

Nocke, Kaplan, Bezirkspräses.

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht,** wenn Sie

statt Butter
Dr. Schlinck's Palmona,

die

berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Sie sparen Geld

wenn Sie vor Anschaffung eines Automobils von uns eine Spezial-Offerte einholen.

Unsere

Stoewer Automobile

haben sich einen Weltruf erworben.

Geniale Konstruktion.
Beste Bergsteiger.
Lange Lebensdauer.
Sparsam im Gebrauch.

Offerten sowie Vorführung der Wagen völlig unverbindlich und kostenlos.

Stoewer General-Vertretung
für Rheinland Westfalen
Brauns & Bringe, Cöln-Rh.
Hohenzollernring 27. Telefon A. 6512.

Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Sie haben die Gewißheit

ein erstklassiges leicht laufendes

Fahrrad

zu erhalten, wenn Sie beim Kauf die Marken



Adler,
Wanderer,
Panther, Gritzner
bevorzugen.

Denn nur diese Marken stammen aus den größten Werken des Kontinents, und sind ein Erzeugnis von höchster dauerhafter Vollendung und darum können nur diese Maschinen bei Ihnen in Frage kommen.

Kein Kaufzwang. Freie Besichtigung.

Vertreten von

Bern. Schulz, Bocholt, Nordwall 12. Fernruf 168.

Aug. Schulz in Rhede, Bahnhofstraße.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Das Dach der Zukunft

ist ein mit

Cementfalzziegeln

eingedecktes Dach.

Meine Cementfalzziegeln sind nur vom allerbesten Material hergestellt, deshalb bin ich in der Lage, die weitgehendste Garantie für die Haltbarkeit zu übernehmen.

Kein Verwittern, kein Verfrieren, absolute Dichtigkeit.

Clemens Niemann,
Bocholt. Telefon Nr. 209. Nordwall 10.

Färbe zu Hause mit Heitmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen.

Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.

Alle Farben in Päckchen à 10 u. 25 Pfg.

Ausdrücklich „Heitmann's" Farben mit Schutzmarke „Fuchskopf im Stern" fordern.

Fabrikanten: Gebr. Heitmann, Köln u. Riga.

Kinderwagen, Sportwagen, Spielwagen, Kinderstühle

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen kauft man billigst bei

J. C. Valk,

Nordstrasse 31.

Reparaturen prompt u. billig.

EISING EISING EISING EISING EISING



Regenschirme

für Damen, Herren u. Kinder zum Aussuchen
pr. Stück M. 1,60.
Reparaturen schnell u. billig
B. Bennemann,
Nordstrasse 18
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Welche Lohnweberei

kann 160 Ctm. breite weiße Halbleinen (Baumwollkette mit Leinenschuß arbeiten, aber auch das Leinengarn dazu in Schlauch- oder Pincops als Schuß spulen?

Es würden 10 Stühle zunächst gelegt werden können.

Offerten erbeten an
Temme & Cie., G. m. b. H., Nordwalde i. W.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht **„Dada-Cream"** rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Frau Jos. Hebing,
in Rhede: Jos. Gebbing.

Billiges Hühnerfutter

Kleinweizen, Gerstenabfall und Mais gemischt vers. zu M. 11, Buchweizen, Gerste und Mais zu M. 13, per 130 Pfund franko Käufers Bahnstation gegen Nachnahme

Stein & Kimmel,
Neuß.

Alt Eichen Bettstelle

oder **Alkoven** mit oder ohne Zubehör zu kaufen gesucht.

Angebote unter **N. T. 5526** an die **Annoncen-Expedition Fr. Schatz, Duisburg.**

Zu verkaufen:

Ein vollständiges Bett, Vertikow, 2 Oefen, Tisch, Stühle und sonstige Mobilien.

Kirchstraße Nr. 3
(Seiteneingang).

Geldschrank,

gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote unter Angabe der Größe und des Preises unter **C. 1388** durch die Exped. d. Bl.



Erhalte **Donnerstag morgen** einen

Transport belg. Zuchtstuten

ein-, zwei- und dreijährig, darunter mehrere **Fuchsstuten.**

Jakob Spier, Pferdehandl.,
Bocholt, Telephon 408.

Gestern morgen ein

grauleinener

Geldbeutel verloren.

(Inhalt ca. 24 M.) Vom Ostertor bis Hochfeld. Gegen Belohnung abzugeben.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Nationalität zu optieren. Die von dort gebürtigen im Auslande wohnhaften Personen werden das Recht haben, für die serbische Nationalität zu optieren, in welchem Falle sie nicht mehr nach der Türkei zurückkehren können. Die Muselmanen werden, während der Optionsfrist nicht zum Militärdienste herangezogen und haben keine Militärtaxe zu zahlen. Art. 5: Grundeigentumsrechte von Privatpersonen, die vor der Okkupation erworben wurden, werden respektiert. Ar. 6: Die Privatgüter des Sultans und der Mitglieder der ottomanischen Dynastie werden respektiert. Alle Streitfragen werden dem Haager Schiedsgericht unterbreitet. Art. 7: Die Wakufs werden respektiert u. nach dem Scheriatgesetze von den betreffenden muselmanischen Religionsgemeinden verwaltet. Die Wakufzehnten werden aufgehoben. Die serbische Regierung wird denjenigen Institutionen, die infolgedessen keine genügenden Einkünfte haben, Subventionen gewähren. Art. 8: Die serbische Regierung erkennt den serbischen Untertanen muselmanischer Religion in den abgetretenen Gebieten die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte zu, wie den übrigen Serben. Sie werden die Freiheit der Kultusübungen genießen. Die Ernennung des Obermuftis findet nach den Bestimmungen des griegisch-türkischen Vertrages statt. Die von dem Obermufti gefällten Urteile werden durch die kompetenten serbischen Behörden in Vollzug gesetzt. Art 9: Die muselmanischen Privatschulen werden anerkannt. Ar. 10: Das Grabmal Murads auf dem Amselfelde wird erhalten und respektiert. Art. 11: Da die königlich serbische Regierung bezüglich der Gesellschaft der Orientbahnen und der Bahn Saloniki-Monastir für die Teile, die in dem an Serbien abgetretenen Gebiete gelegen sind, in die Rechte und Verpflichtungen der ottomanischen Regierung tritt, werden alle betreffenden Fragen der Pariser Finanzkommission übertragen. Art. 12: Die Ratifikationen werden innerhalb eines Monats in Konstantinopel ausgetauscht werden.

* **Konstantinopel**, 14. März. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde der Generalsekretär des serbischen Ministeriums des Aeußern Stefanowitsch, der mit Reschid Bey den Vertrag unterzeichnete, der Pforte als serbischer Gesandter in Konstantinopel vorgeschlagen.

Albanien.

Albaniens Nöte.

Kaum ist aus Südalbanien mit der Gefangennahme der holländischen Offiziere ein Ereignis gemeldet worden, das einen möglichst unerwünschten Krieg Albaniens gegen die griechisch-epirotischen Aufrührer zur Pflicht der Selbsterhaltung und Ehrensache des Fürsten macht, kommt eine weitere Hiobspost aus dem Norden. Nach einer Meldung, welche die Neue Freie Presse über Cettinje aus Kroja aus zuverlässiger Quelle erhalten hat, ist dort ein Streit zwischen Anhängern und Gegnern des Fürsten ausgebrochen. Gendarmerie ist dorthin abgegangen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko.

Die Verlegenheiten Wilsons infolge seiner falschen Politik gegenüber Mexiko, die ihre Stützen an der verkehrten Stelle suchte, häufen sich in geradezu tragischer Weise. „Konstitutionelle" Banditen sind jetzt über die Grenze der Vereinigten Staaten von Nordamerika gedrungen und haben dort einen Beamten umgebracht. Hierüber meldet man aus Washington: Staatssekretär Bryan hat über den Tod des amerikanischen Postmeisters Frank Johnstons in Tecarte in Kalifornien eine Untersuchung angeordnet. Johnstons wurde getötet, als er sein Geschäftslokal gegen mexikanische Marodeure verteidigte. Wie gemeldet wird, wurde das Geschäftslokal niedergebrannt und man fand später unter den Trümmern die Leiche Johnstons verkohlt auf.

Diese Mordtat wird aber in den Schatten gestellt durch die Verbrechen, welche die Banditen an katholischen Priestern begangen haben. Ueber diese wird laut Köln. Ztg. über Newyork und New Orleans gemeldet: Zwei aus Viktoria (Mexiko) vertriebene, hier eingetroffene Priester, Jose Mabona und Raymon Gongales, erklärten, die mexikanischen Aufständischen hätten im Staate Tamaulipas 5 Priester umgebracht. Drei Priester seien entführt worden, diese würden zur Erlangung eines Lösegeldes festgehalten. In Viktoria seien die Kathedrale und eine kleinere Kirche ausgeplündert worden. Der Erzbischof Jose Guzman und dessen hochbetagte Tante seien von den Aufständischen auf die Straße geworfen worden. Der Erzbischof sei seinen Verletzungen erlegen. In Tula hätten die Aufständischen ein amerikanisches Kloster eingeäschert. Die Schuld, welche Wilsons falsche Politik, die Unterstützung der Banditen auf sich geladen, wächst von Tag zu Tag.

Zur Lage auf dem Balkan.

Der Bündnisvertrag der Gegner Bulgariens.

Rumänische Blätter veröffentlichen den angeblichen Wortlaut des Bündnisvertrages zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro. Er soll aus folgenden Punkten bestehen: 1. Die drei Staaten verpflichten sich, den Bukarester Frieden aufrecht zu erhalten. 2. Wenn einer der drei angegriffen wird, sind die beiden anderen verpflichtet, Hilfe zu leisten. 3. Innerhalb drei Jahren müssen die verbündeten Staaten ihre Armee verstärken und zwar Serbien auf 450 000, Griechenland auf 380 000 und Montenegro auf 60 000 Mann. 4. Im Falle eines Krieges mit Bulgarien und einer Niederlage des Gegners wird Bulgarien zwischen den Verbündeten aufgeteilt und zwar erhalten die drei Staaten zwei Drittel, der Rest fällt an Rumänien. 5. Die drei Verbündeten verpflichten sich, gegenüber Albanien eine gemeinsame Politik zu beobachten. 6. Die Generalstäbe aller 3 Staaten müssen in ununterbrochener Fühlung stehen. Der Vertrag wurde auf 10 Jahre abgeschlossen.

Kirchliches.

* **München**, 16. März. Dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling wurde vom Papste das Großkreuz des Piusordens verliehen. Es ist das die höchste Auszeichnung, die der Papst an Personen verleihen kann, die nicht regierende Fürstlichkeiten sind.

Arbeiterbewegung.

* **Saarbrücken**, 16. März. Auf der Privatgrube Hostenbach haben 664 Bergleute laut „Saarpost", zufolge ihre Kündigung eingereicht. Der Zentralvorstand der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter erklärt, auf der Seite der Belegschaft zu stehen.

Aus aller Welt.

— **Papenburg**, 15. März. Bei Borsum hat das Hochwasser eine Brücke weggerissen. Der Emsdeich ist gebrochen und mehrere Wohnhäuser sind stark gefährdet.

— **Danzig**, 16. März. Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines Beamten in Danzig betroffen. Die Dame hatte während der Faschingszeit einen Zopf angelegt, der aus frisch importiertem chinesischen Haar angefertigt war. Bald danach zeigten sich Krankheitserscheinungen am Kopf der Dame, verbunden mit intensivem Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß durch den chinesischen Zopf auf die unglückliche Dame Lepra übertragen wurde. Sie wurde bereits einem östlichen Lepraheim zugeführt, wo es vielleicht noch gelingen könnte, der furchtbaren Krankheit Herr zu werden.

— **Karlsruhe**, 16. März. Durch den Bergrutsch in Vormberg bei Baden-Baden wurden bis heute früh sieben Gebäude zerstört, 5 drohen einzustürzen. 16 Familien sind obdachlos. — In Eppinen zerstörte ein Großfeuer 6 Wohngebäude. Der Schaden ist erheblich. 9 Familien sind obdachlos.

— **Turn-Severin**, 16. März. Ein Boot mit 15 Arbeitern, das von Serbien herüberkam, schlug mitten auf der Donau um. Alle Insassen ertranken.

— **Edinburgh**, 16. März. Der Ozeanograph u. Naturforscher Sir John Murray fand heute bei einem Kraftwagenunfall den Tod. Seine Tochter wurde schwer verletzt.

— **Birmingham**, 16. März. Um Mitternacht wurde die Feuerwehr nach einer Ausweichstelle der Midland Railwey bei Kingsnorton gerufen, wo eine Anzahl von Eisenbahnwagen brannte. Sechs Wagen wurden zerstört; drei schwer beschädigt. Der Schaden beträgt über 1000 Pfund Sterling. In der Nähe der Brandstelle wurden Druckschriften der Frauenstimmrechtsbewegung gefunden.

— **Brüssel**, 17. März. Die Schelde hat den Damm bei Dendermonde durchbrochen und die Stadt teilweise überflutet.

— **Tokio**, 16. März. Der Gouverneur des Bezirks Akita telegraphiert, daß bei dem Erdbeben in vier Kreisen 435 Häuser eingestürzt und 88 Personen umgekommen oder erheblich verletzt sind. Im Kreise Sindrobi sind allein 387 Häuser eingestürzt und 75 Personen ums Leben gekommen. Die Verkehrswege sind beschädigt und größtenteils unterbrochen.

Provinzielles.

* **Wesel**, 17. März. Wie der Weseler Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetensitzung mitteilte, hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach sich bereit erklärt, 3000 *M* zur Ausgestaltung des Platzes vor dem Schillldenkmal in Wesel zur Verfügung zu stellen.

* **Emmerich**, 16. März. Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Rhein. Vier Söhne des im Industriehafen löschenden Schiffers van Neyenhoff vergnügten sich in Abwesenheit der Eltern in einem Segelnachen. Unterhalb der Fähre schlug der Nachen infolge der starken Strömung und des heftigen Windes um, und die Insassen stürzten in die kalte Flut. Zum Glück waren das Motorboot der Fähre und ein Nachen schnell zur Stelle, welche die sich an den umgeschlagenen Nachen klammernden Burschen dem nassen Elemente noch entreißen konnten. Das Motorboot brachte die Schiffbrüchigen auf ihr Schiff zurück. Der Segelnachen konnte, lt. Niederrh. Ztg., bisher nicht geborgen werden.

* **Greven**, 16. März. Sich selbst das Leben genommen hat ein hier gestern nachmittag wegen Bettelns in Haft genommener Handwerksbursche. Man fand ihn heute morgen erhängt vor.

* **Gronau**, 16. März. Heute vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerlicher Unfall. Der prakt. Arzt Dr. Bauer stand mit einem andern Herrn in der Nähe eines Gleises zusammen und wurde, da er das Herannahen eines Zuges nicht merkte, von diesem erfaßt. Er geriet zwischen ein Trittbrett und Stellwerk und trug verschiedene schwere Quetschungen davon. Lebensgefahr besteht nicht. Der Arzt wurde sofort mittelst Wagen zum Krankenhaus gebracht.

* **Dortmund**, 16. März. Heute mittag kam in der Mallinckrodtstraße die neunjährige Tochter des Agenten Sander beim Ueberschreiten der Hafenbahngeleise zu Fall, als in demselben Moment ein Güterzug heranbrauste. Das Kind wurde völlig zerstückelt. Eine Lehrerin, die es im letzten Augenblick vor der Lokomotive wegreißen wollte, geriet selbst in ernste Lebensgefahr.

* **Siegen**, 16. März. Als gestern ein Jäger sein Gewehr in die Wohnung eines Zugführers niederstellte und sich Kinder daran zu schaffen machen, entlud sich die Waffe. Das sechsjährige Töchterchen des Zugführers wurde erschossen.

* **Hückeswagen**, 16. März. Seite heute nachmittag führt die Wupper Hochwasser. Der Fluß, der bei dem anhaltenden Regen schnell weitersteigt, hat schon weite Landstrecken überschwemmt.

* **Köln**, 17. März. Das Hochwasser richtet im Ruhrgebiet große Verheerungen an. Die Bahnhöfe sind mit Kohlenwagen überfüllt. Auch der Ruhrorter Neue Hafen mußte wegen Andrang der Kipper gesperrt werden. Infolge der Verladeschwierigkeiten haben zahlreiche Zechen Feierschichten eingelegt. Die neue Brücke zwischen Meiderich und Beeck ist überschwemmt, so daß der Verkehr umgeleitet werden muß. Das Steigen des Wassers hält an.

Aus Stadt und Land.

* **Bocholt**, den 18. März.

:: **Pfarrer und Definitor Joseph Ackers in Dülken †.** Aus Dülken (Rheinland) kommt die Nachricht, daß dort am Montag früh der hochw. Herr Pfarrer Ackers gestorben ist. Pfarrer Ackers war geboren am 28. Dezember 1852 zu Osterath in der Erzdiözese Köln und wurde am 16. Juli 1876 zum Priester geweiht. Anfang des Jahres 1880 kam er nach Bocholt. Es war die Zeit des Kulturkampfes. Infolge des kurz hintereinander erfolgten Todes von zwei Bocholter Geistlichen (des Kaplans Linnemann und des Pfarrers Barenhorst) war ein empfindlicher Priestermangel in unserer Stadt eingetreten, da infolge der unseligen Kulturkampfsgesetzgebung bei eintretenden Vakanzen die Wiederbesetzung der Stellen nicht ausführbar war. So kam denn der junge Priester Josef Ackers unter dem Titel eines von dem Fabrikanten Peter Schwartz angenommenen Hauslehrers nach Bocholt. Derselbe nahm für die erste Zeit im Hause des Herrn Schwartz Wohnung und gab dessen Kindern ein paar Unterrichtsstunden. Seine ganze Kraft verwandte er aber in der Pfarrseelsorge und fungierte vollständig als Pfarrkaplan. Indes „das Auge des Gesetzes wachte"; Herr Ackers wurde protokolliert, aber weiter nicht behelligt. Und als 1884 die Wogen des Kulturkampfes sich zu glätten begannen, erhielt er eine offizielle Anstellung als Kaplan an St. Georg. Während seiner Wirksamkeit in Bocholt war Ackers auch Präses des kath. Gesellenvereins, und bei vielen Handwerksmeistern unserer Stadt wird sein treffliches Wirken als Gesellenpräses noch in gutem Andenken stehen. 1891 berief Bischof Hermann den eifrigen Priester als Subregens an das Priesterseminar zu Münster, und am 29. September 1900 wurde er zum Pfarrer in Dülken ernannt, wo er nunmehr im 62. Lebensjahre und im 38. Jahre eines reichgesegneten Priestertums sanft entschlafen ist. Er ruhe in Frieden.

?? **Einweihung der Liebfrauenkirche.** In der Woche nach Weißen Sonntag wird der hochwst. Herr Bischof Johannes von Borken kommend, wo er firmen wird, auch unsere Stadt besuchen, um der neuen Liebfrauenkirche die feierliche bischöfliche Weihe zu geben. Der genaue Tag der Einweihung ist noch nicht bestimmt.

(:) **Windthorstbund.** Am morgigen Donnerstag hält der Windthorstbund wieder eine Sitzung ab, in welcher der einstimmig gewählte neue Vorsitzende, Herr Oberlehrer Bause, sein Amt übernehmen wird. Als Referat ist vorgesehen ein Vortrag „Unsere Handelspolitik", der gewiß angesichts der bevorstehenden Erneuerung unserer Handelsverträge und Neuordnung unserer Wirtschaftspolitik weitgehendes Interesse beanspruchen darf. Mitglieder und Freunde des Bundes sind freundlichst eingeladen.

?:? **Zweites Sinfoniekonzert.** „Alles in allem: Es waren genußreiche Stunden, die geboten wurden; Stunden, in denen die Kapelle sich unsere vollste Sympathie und Anerkennung erworben hat." Also berichteten wir unseren Lesern über den Eindruck, den der St. Georgius-Schützen-Verein mit seinem ersten Sinfoniekonzerte Anfang Dezember erzielte und das am Donnerstag, dem 26. ds. Mts. stattfindende 2. Konzert läßt uns wünschen, daß kein Freund guter Musik an diesem Abende fehle. Wiederum wird die Musik von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 56 Vogel von Falckenstein, Wesel gestellt unter Leitung des Herrn Musikmeisters Roick. Eingeleitet wird der Abend durch die Ouvertüre zu Hamlet von Bach, der eine besonders aparte Nummer, ein Quintett für Pianoforte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von Mozart folgt. Den Kern des Programms bildet die vierte Sinfonie in A-dur (italienische) von Mendelssohn, der den sinnigen Zuhörer in seiner Phantasie in die sonnigen Landschaftsbilder Italiens in südländisches Leben und Treiben führt. Als vierte Programmnummer wird uns Musikmeister Roick die Slavischen Tänze von Dvorak bringen und zum Schluß Scenen aus dem Bühnenweihfestspiel: „Parsival" von Wagner. Man sieht, es ist ein sehr interessantes Programm, das die Kapelle bietet und hoffentlich wird der Abend ein recht zahlreiches Publikum haben. Bekanntlich haben zu diesen Sinfoniekonzerten nicht nur die Mitglieder des St. Georgius-Schützen-Vereins, sondern auch Nichtmitglieder Zutritt.

!:! **Der Verein für Heimatpflege** hält am kommenden Montag seine ordentliche Generalversammlung ab. Wie aus der im Anzeigenteil unseres Blattes veröffentlichten Einladung des Vorstandes ersichtlich, stehen wichtige Punkte zur Beratung, insbesondere soll Beschluß darüber gefaßt werden, ob einer von vielen Seiten erfolgten Anregung stattgegeben werden soll, dem Verein durch Eintragung in das Vereinsregister die Rechtsfähigkeit zu erwerben. Der Erwerb der Rechtsfähigkeit hat sowohl für den Verein wie auch für die Mitglieder so viele Vorteile, daß er als erstrebenswert zu betrachten ist. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist daher Pflicht der Vereinsmitglieder. Den besuchenden Mitgliedern ist auch durch die beabsichtigte Verlosung Gelegenheit geboten, in den Besitz eines schönen Bildes zu gelangen. Der Verein hat eine Reihe guter Reproduktionen einrahmen lassen und stellt insbesondere auch ein wertvolles Oelgemälde der Wormsweber Schule für die Verlosung zur Verfügung. Die Bilder sind im Schaufenster des Herrn Buchbindermeisters Neyenhaus in den nächsten Tagen ausgestellt. Also auch die Möglichkeit, ein gutes Bild, vielleicht sogar das wertvolle Oelgemälde zu gewinnen, muß zum Besuche der Generalversammlung anreizen.

„ **Bestandenes Examen.** Eine Tochter unserer Stadt, Frl. Annelise Quade, bestand am gestrigen Tage in Münster am Ober-Lyzeum ihr Examen mit Auszeichnung.

!:! **Wieder freigelassen.** Wir berichteten am Montag aus Anholt von der Verhaftung eines jungen Mannes, der sich des Mädchenhandels verdächtig gemacht hatte. Derselbe war dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Am Montag abend wurde er jedoch wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Verhafteter russischer Kapitän.

w Berlin, 17. März. (Telegr.) **Wegen der Verhaftung des russischen Kapitäns Koljako in Köln hat die deutsche Regierung eine Untersuchung eingeleitet.**

Hochwassernachrichten.

w Jena, 17. März. (Telegr.) **Die Saale führt infolge der starken Niederschläge abermals Hochwasser. Der Nachrichtendienst ist deshalb wieder eingerichtet. Es wird eine Steigung von 1,36 Meter gemeldet. Die Bewohner des Saaletales treffen bereits Vorkehrungen, um größeren Schaden zu verhüten.**

w Marburg, 17. März. (Telegr.) **Das Hochwasser ist in der Nacht weiter gestiegen. Das Lahn- und Ohmtal sind meilenweit überflutet.**

w Dendermonde, 17. März. (Telegr.) **Die Dender ist aus ihren Ufern getreten und hat verschiedene Stadtviertel überschwemmt. Mehrere Deiche der Schelde sind durchbrochen. Denderbelle und Umgegend sind überschwemmt.**

Verworfene Revision eines Doppelmörders.

w Leipzig, 17. März. (Telegr.) **Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bergmanns Bunkel, der vom Schwurgericht in Bochum am 10. Februar zweimal zum Tode verurteilt worden war, weil er in der Nacht zum 16. Oktober v. Js. in Bochum seine Ehefrau und seine Tochter mit Messer und Hammer ermordet hatte.**

Fliegerstürze.

w Straßburg, 17. März. (Telegr.) **Auf dem Polygon stürzte heute nachmittag ein Militär-Doppeldecker ab. Die beiden Insassen erlitten nur unerhebliche Verletzungen.**

w San Sebastian, 17. März. (Telegr.) **Der Flieger Hanouille stürzte heute aus 100 Meter ab, als er über der Bai mit großer Geschwindigkeit in einem Sturzfluge niederging. Das Unglück wurde durch den Bruch eines Steuers hervorgerufen. Der Motor explodierte nicht. Hanouille versuchte vergebens in einem Gleitfluge niederzugehen. Der Apparat stürzte mit den Rädern nach oben ins Meer. Ein Mann stürzte sich ins Meer und schwamm bis an den Apparat, unter welchem er den Leib des Fliegers hervorziehen wollte, was ihm jedoch nicht gelang.**

Ungetreuer Beamter.

w Kiel, 17. März. (Telegr.) **Das Oberkriegsgericht der Marineabteilung verurteilte den Marinezahlmeister Bok wegen Unterschlagung im Amte und falscher Buchführung zu einem Jahr 8 Monaten Gefängnis.**

Die Bande des „Weißen Wolf."

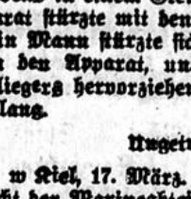
w Peking, 17. März. (Telegr.) **Nach einem Telegramm aus Lashokou tötete die Bande des „Weißen Wolf" während ihrer letzten Plünderungen 1500 Einwohner und verwundete 4000.**

Russische Truppen verlassen China.

w Peking, 17. März. (Telegr.) **Die in China stehenden russischen Truppen haben heute Peking verlassen, um über Sibirien in die Heimat befördert zu werden. Nur eine Gesandschaftswache ist zurückgeblieben.**

Schiffsunglück.

w Newyork, 17. März. (Telegr.) **Nach einer Meldung aus Halifax (Neuschottland) ist der auf der Fahrt von Newyork nach Saint Johns (Neufundland) begriffene Dampfer „City of Sidney" aufgelaufen. An Bord befinden sich 25 Passagiere und 40 Mann Besatzung. Mehrere Schiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen. Elf Passagiere und 5 Mann der Besatzung wurden von einem anderen Schiffe aufgenommen. Der gestrandete Dampfer scheint vollständig wrack zu sein.**



ist eine nahrhafte, reizlose, leicht verdauliche **Krankenkost** für **Erwachsene** u. **Kinder**

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg.

Am **Donnerstag** wird das Sakramentshochamt (zugleich Hochamt zu Ehren des hl. Joseph) um 7¼ Uhr gehalten.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute, am 16. März, morgens 7½ Uhr verschied nach schmerzlichen, mit Geduld ertragenen Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der hochwürdige Herr

Joseph Ackers

Pfarrer in Dülken,

im 62. Lebensjahre und im 38. Jahre seines Priestertums. Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Cöln-Riehl, Ransbach, Hamburg, Engers, Bottrop, Ibaté (Brasilien), den 16. März 1914.

Die trauernden Angehörigen.
Namens derselben:
Franz Döink, Amtmann a. D.

Die feierlichen Exequien und die Beerdigung sind Donnerstag, den 19. März, morgens 9 Uhr.



Heute Mittag entschlief sanft im Herrn unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentner

Heinrich Joormann

nach kurzer schwerer Krankheit im 84. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Biemenhorst-Bocholt, den 17. März 1914.

Die Beerdigung findet statt am Samstag mittag 1 Uhr vom Sterbehause, Biemenhorst 82, aus.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 18. März 1914, nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Reiglich, Nordstr., folgende Gegenstände:

1 Klavier, 1 Buffet (Eiche), 3 Sofas u. 2 Sofaumbaue, 2 Plüschsessel, 1 Salonschrank, 2 Tische, 4 gepolsterte und 6 Lederstühle, 1 Wanduhr, 10 Bilder, 1 Ofen, 1 Gasofen, 1 Gasherd, 1 Antichte, 3 Portieren, 1 dreiarmiger Kristallkronleuchter, 1 Gaslampe, 1 dreiarmiger Kronleuchter mit Zuglampe, 1 Serviertisch, 2 Teppiche, mehrere Läufer, 2 Bettstellen mit Matratze u. Bettwerk, 1 Kleiderschrank, 1 Nähtisch, 2 Waschtische, 1 Flurgarderobe, 1 Nachtschränkchen, 2 Dtzd. silb. Gabeln und Messer

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bocholt, 16. März 1914.

Böthe,
Gerichtsvollzieher Gellerstr. 24.

Marktkörbe, Markttaschen, Waschkörbe, Kinderschlafkörbe

in grosser Auswahl billigst bei

J. C. Valk,

Nordstr. 31.

Empfehle

mein großes Lager in Bildern, gerahmt u. ungerahmt

Große Auswahl in Leisten aller Art.

Atelier für Polychromie von Figuren sowie alle Reparaturen.

Vergoldungen von Spiegel u. Bilderrahmen.

Bleichen alter Kupferstiche, Renovieren alter Oelgemälde.

A. MARX

Nordwall 14. Nordstraße 16.

Verein der vereinigten Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden des Mittelstandes e. V.

Am Donnerstag, den 19. März, abends 9 Uhr findet im Vereinslokale „Bürgerkrug" unsere

Mitglieder-Versammlung

statt.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird auf allseitiges Erscheinen der Mitglieder gerechnet.

Der Vorstand.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

---

Lichtspiel-Theater

Mittwoch, den 18. März 1914.

Großstadt-Programm.

Erster Hauptschlager:

Leidensstunden.

Der Roman eines Richters. Monopolschlager. Filmlänge 1000 Meter.

Zweiter Hauptschlager.

Zirkus Barnum & Barley.

Der größte Zirkusschlager. Die gefährlichsten Kunststücke werden hier wiedergegeben. Reiter, Akrabaten, Seiltänzer, Löwenbändiger ꝛc. Nordischer Kunstfilm. Länge 900 Meter.

Das ewig Weibliche.

Komödie.

Die Tochter des Prinzipals.

Drama.

Ein teurer Scherz.

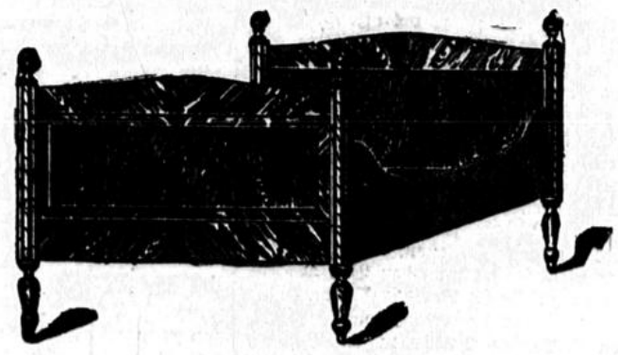
Humor.

Inkognito.

Trickfilm.

Anfang 4½ Uhr nachm.
Eintrittspreise 50, 40 und 30 Pfg.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

BETTEN

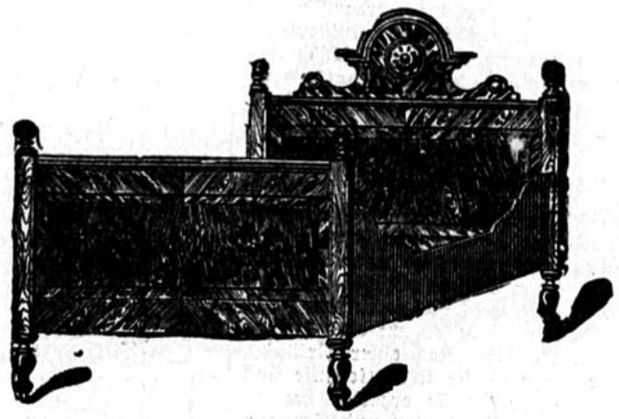


Dieses Bett, 1schläfig, bestehend aus:

1 Bettstelle	12,75	Mark **41,65**
1 Strohsack und Pfühl	2,65	
1 Oberbett	12,50	
1 Unterbett	11.00	
1 Kissen	2,75	

Jedes Stück ist auch einzeln käuflich.

Dasselbe Bett 1½ schläfig mit 2 Kissen . . Mk. **48,75**
Dasselbe Bett 2schläfig mit 2 Kissen . . . Mk. **57,25**



Dieses Bett, zweischläfig, bestehend aus:

1 Bettstelle	26,50	Mk. **113,75**
1 Matratze m. Keil	23,50	
1 Oberbett	24,50	
1 Unterbett	aus gutem rotem 19,75	
1 Pfühl	Barchent 8,50	
2 Kissen	a 5,50 11,00	

Jedes Teil ist auch einzeln käuflich.

Fertig gefüllte Betten M. 11.00, 14.50, 18.00 bis 45.00.
Fertig gefüllte Kissen M. 2.75, 3.75, 4.75 bis 10.00.
Kinder-Bettstellen, Eisen M. 6.75, 9.50, 13.50 bis 27.50.

Ständige Ausstellung fertiger Betten.
Besichtigung (ohne Kaufzwang) erbeten.

S. B. Löwenstein.

„Westfalia"

Verein für kath. Kaufleute und Beamte.

Mittwoch, den 18. März, abends 8¾ Uhr (Hotel Steiner):

Liter. Abend.

I. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Francke: Dramatik und Lyrik der Gegenwart.

II. Lyrische Darbietungen.

Aktive und inaktive Mitglieder mit ihren Angehörigen sind freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph.

Donnerstag, den 19. März abends 8½ Uhr:

Versammlung

des Vorstandes, der Senioren, Ersatzmänner und Agenten.

Alle erscheinen!

Der Präses
Plake, Kpl.

Gebr. Geldschrank

zu kaufen gesucht. Maße von innen gemessen u. Preis, unter **K. 350** bef. d. Exp. d. Bl.

Debuco! Gebirgs-Wacholder Extrakt. Altbewährt bei Husten-, Lungen- und Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unersetzlich. à Flasche Mk. 0,75 und 1,50. Nur bei Gebr. Steiner, Drog.